

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 2 (1902)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

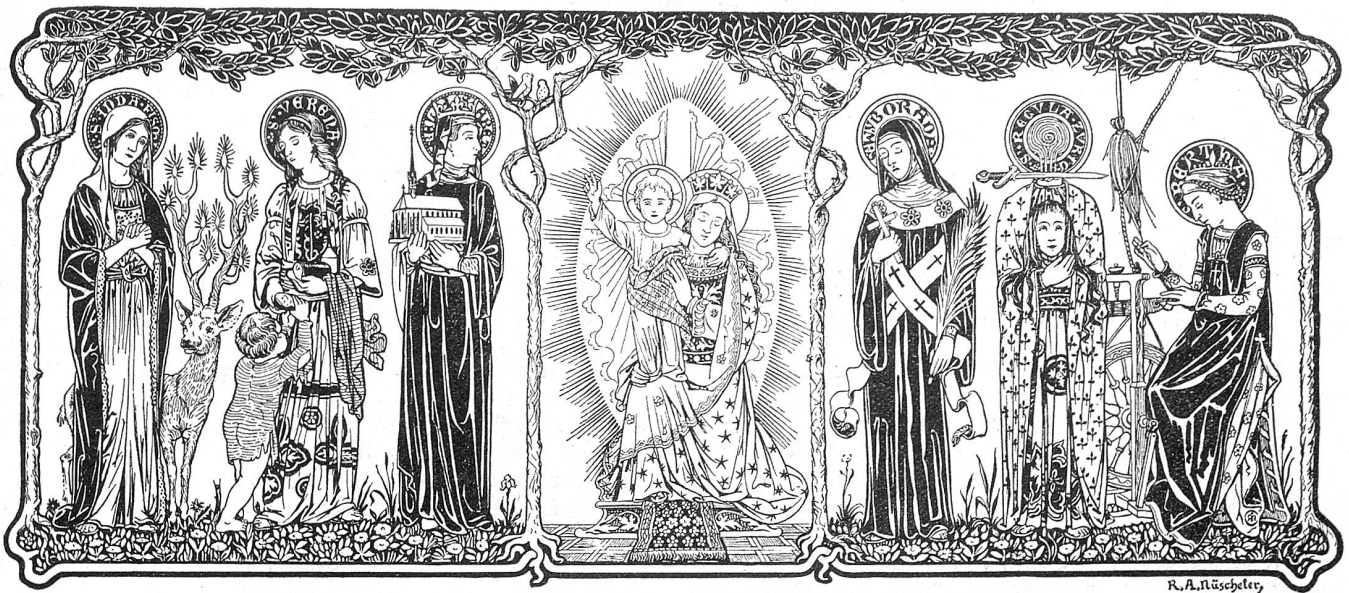
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
 Insertionspreis: 20 Cts. die einpaltige Zeile oder deren Raum.

Nr. 11.

Solothurn, 15. März 1902.

2. Jahrgang.

Der Mutter höchstes Lob.

Kaiser Wilhelms muntre Suben
 Und des deutschen Reiches Prinzen
 Hörten einst aus ihres Predigers
 Wohlberedtem Mund die Lehre:
 Daß die Menschen miteinander
 Alle, alle Sünder seien.
 Doch das wollte Wilhelms Zweiter,
 Eitel Fritz gar nicht begreifen
 Und er äußert sein Bedenken:
 „Mein, das kann ich nimmer glauben,
 Daß auch Papa, Mama Sünder.
 Alle Menschen will ich glauben,
 Aber Papa, Mama nicht.“
 „Doch, mein Prinz, so stehts geschrieben: —
 Sünder sind wir allzumal,
 Also Papa auch und Mama.“
 Fritz bestinnt sich eine Weile
 Und dann ruft er, halbgewonnen:
 „Papa? das sei zugegeben,
 Papa mag ein Sünder sein,
 Doch die Mutter nie und nimmer!“
 „Doch es steht ja in der Bibel
 Und wir müssen alles glauben,
 Was die heilige Schrift uns lehrt.
 Und da sagt Sankt Paulus deutlich:
 Sünder sind wir allzumal.“
 Doch der Prinz, gar kurz besonnen,
 Ruft vor Freude triumphierend:
 „O Sankt Paulus hat ja eben
 Meine Mutter nicht gekannt!“

P. J. Staub.

Der liebe Hausfriede.

Es ist ein köstlich Ding um den lieben Hausfrieden, dieses
 höchste Gut eines jeden Familienkreises. „Wo Friede
 da Segen“, sagt der altbewährte Spruch und er bezeichnet da-
 mit den vollen Reichtum, die ganze, großartige Aus-
 dehnung des Hausfriedens. Unter Gottes Segen und Schutz
 wohnend, sind die friedlichen Leute wohl geborgen und wenn
 auch manche Sorge, manches Hauskreuz ihre Schwelle über-
 schreitet — sie fühlen sich doch nie so ganz unglücklich, wohl
 wissend, daß die Vorsehung über alle gottgetreuen Christen
 wacht. Einmütig vertrauen da Alle auf die Hilfe von Oben
 und das gibt Kraft und Mut.

Der friedliche Kreis versteht aber auch das Ausbiegen und
 Nachgeben in allen hiezu geeigneten und berechtigten Fällen.
 Es gibt ja bekanntlich auch Dinge, welche man beim besten
 Willen nicht gutheißen kann, weil sie da oder dort gegen das
 Gesetz Gottes und der Kirche, gegen Recht und Billigkeit oder
 gegen die Wahrheit verstößen würden, also kann hier keine Ueber-
 einstimmung mit den Absichten des irrenden Begehrens von Seite
 der gewissenhaften Familienglieder erwartet werden. — Aber
 auch hier wird eine liebevolle Erklärung und ein sanftes
 Festhalten an den wahren, christlichen Grundsätzen, wie an den
 Gesetzen des Rechtes und der Ehrenhaftigkeit immer eher
 beachtet, als heftige Vorwürfe. Man erinnere sich bei solcher
 Gelegenheit an das schöne Wort der hl. Theresia: „Mit einem
 Lot Honig kommt man beim irrenden Herzen immer weiter,
 als mit einem Faß voll Essig.“

Manchmal kann auch sonst eine Meinungsverschiedenheit
 in berechtigten Dingen entstehen und dann gilt es wiederum,
 sich freundlich zu verständigen. Man hat ehedem große
 Familien von Geschwistern und deren Nachkommen in Eintracht
 beisammen wohnen gesehen, weil jedes dem Andern in christ-
 licher Liebe zugethan war und auch entgegengesetzte Charaktere
 ihre Meinung in liebevoll empfundener Weise behaupteten und

auch dem Gegenüber in ausgiebigster Art Rechnung zu tragen verstanden.

In dieser Weise wurde vom friedlichen Hause jeder Mißton nach Kräften ferne gehalten, wohl wissend, daß derselbe diesen höchsten Schatz der Familie sofort bannen würde. Aber auch die friedlichen und gemüthlichen Leute sind doch eben Menschen und als solche mit den Fehlern und Gebrechen ihrer irdischen Abstammung behaftet. Wo wäre, für wahr, ein Sohn Adam's, oder eine Tochter Eva's zu finden, die nicht irgend eine schwache Seite zu bekämpfen hätten, selbst neben vielen, herrlichen Vorzügen? — — —

Wer hätte nicht schon eine stürmische Scene von Seite des besten Hausvaters, oder eine erregte Stunde im Leben der ruhigsten Hausfrau mitangesehen? — —

Und erst die Herren Söhne und die Fräulein Töchter. Da gäbe es viel zu berichten, wenn man immer gleich Alles ausplaudern wollte, aber das thut die friedliche Familie niemals. Sie weiß gut genug, wie bald der Ruf eines Hauses durch Unvorsichtigkeit untergraben wird, denn es braucht ja nur ein Wort, oft selbst nur eine leise Andeutung, um da oder dort den Stachel der Zwietracht von Außen her in's Haus zu tragen. Edle Verschwiegenheit bekommt daher dem Hausfrieden besonders wohl — sie ist so recht dessen Blüthenzeit, der wie Weichenaroma alle Kreise des Familienlebens ergötzt.

Dabei bleibt natürlich in der Familie das Recht und die Pflicht notwendig erscheinender Ermahnungen aufrecht erhalten, denn unter sich gibt es ja so Manches, das mit Bedacht und Takt zu bessern ist, da solches zum Gedeihen des Hauses erforderlich wäre. Hier kommt vor Allem das vollgültige Recht und die Pflicht der Eltern zur allfälligen notwendigen Ermahnung an erwachsene Söhne und Töchter in Betracht, die aber immer zweckentsprechend, mit Vorbedacht und freundlicher Einleitung zu geben, nicht als kindliche Strafpredigt aus der Schulzeit aufzufassen ist. Solch weiser und liebevoller Leitung werden sich erwachsene Kinder niemals entziehen, wenn sie richtig erzogen wurden.

Ermahnungen überhaupt werden in der friedlichen Familie immer unter vier Augen, in angemessener, wenn nötig auch in fester und entschiedener Weise, aber nie beleidigend oder mit Hohn erteilt.

Die schönste Stütze des friedlichen Kreises bietet aber die gegenseitige Fürsorge. Hier, wo nach des Apostels Mahnung: Keines das Seinige, sondern Jedes das allgemeine Wohl sucht, wo zusammen gearbeitet, gespart, aber auch eine Freude in Ehren genossen wird, ist wahrhaft gut sein.

Je schöner diese harmonische Stimmung sich durch gegenseitige Liebesthätigkeit kundgibt, um so fester werden die Herzen geeinigt, um so süßer ist aber auch der duftige Hauch des Friedens, der dieses glückselige Heim umgibt. Möchten die katholischen Familien durch Wort und Beispiel ihre Jugend in dieser wahrhaft christlichen Geistesrichtung erziehen und anleiten, wie überaus schön und befriedigend würde sich deren Zukunft gestalten. Denn ewig wahr bleibt der altbewährte Grundsatz:

Wo Friede — da Segen;

Wo Segen — da Gott,

Wo Gott — keine Not! M. v. Liebenau.

Meine Großmutter.

Fortsetzung.

VII.

Die Bilder, wie sie das liebe Großmütterchen dem kindlichen Geiste ihrer Enkel und Enkelinnen erschloß, waren nicht immer so ernster Natur. Schon hatte die Zeure mehr denn siebenzig mal ihren Geburtstag gefeiert. Mancherlei Schwächen, wie sie dem Alter eigen sind, hatten sich eingestellt; trotzdem behielt sie die Regsamkeit der Jugend und deren Schaffensfreudigkeit.

Zu allseitiger Erheiterung sprach sie oft von ihrem Bruder

Joseph. Er war der jüngste unter seinen Geschwistern, Grund genug, um auch mein Interesse für ihn zu steigern. Was ihn besonders auszeichnete, war sein heiterer Witz und sein gutes Herz. Eines Abends hörte man in der Wirtsstube ein sonderbares Geräusch. Erstaunt blickten die Gäste um sich. In aller Grazie schreitet die Hausfackel einher, ihre Füße mit Eierschalen bekleidet. Wer der Agent gewesen, wußte man schon. — Vor der politischen Trennung der beiden Gemeinden Unter- und Oberägeri im Jahre 1814 hatte nur letztere ihre Märkte; mit der raschen Entwicklung der ersteren entstanden nach und nach ein Jahrmarkt, der daher datiert, daß man an einem schönen Septembertage Riebbesen, Bürsten und dergleichen feilbot. — Einfach verlief in früheren Zeiten auch der Fasching, im kleinen Dorfe, obwohl Fastenspiele und dergleichen von Schwyz her genügend bekannt waren. Um sich und andern eine Freude zu machen, verkleidete sich dann Joseph als Bettlerin, mit einer Puppe aus Lumpen auf dem Rücken oder er durchzog das kleine Dorf im Aufzuge eines Tonkünstlers, eine alte Drehorgel habend oder den Gesang der Vögel nachahmend, worin er ein Meister war.

Joseph liebte besonders den Aufenthalt im schattigen Walde. Dies war auch der Ort, wo sich immer viele Bettler aufhielten. Wegen seiner Gutherzigkeit waren diese Leute ihm gewogen und störten ihn nie in seinen Jagdsfreuden. Bisweilen kam er heim ohne Strümpfe, ohne Schuhe, auch in der kalten Jahreszeit. „Mutter“, sagte er dann, „sei nicht böse; ich habe meine Fußbekleidung einem armen Menschen im Walde droben gegeben. Durch zu langes Sitzen auf der noch feuchten Erde im Frühjahr zog er sich eine Krankheit zu und starb schon in der Blüte der Jahre, heiter wie er gelebt hatte.“

VIII.

„Kinder, was für einen Streich habt ihr mir gespielt! Heute saß ich beim Verlesen des Protokolles auf Dornen!“ So sprach der von der Gerichtssitzung heimgekehrte Vater. „Was ist geschehen? Warum zürnest Du uns?“ „Habt ihr nicht vor einiger Zeit einem Landstreicher, oder einem abgeseimten Dieb, der er war, zur Flucht verholfen?“ „Ja, Vater, so ist es; aber jener Mensch hat uns beteuert, daß er sich bessern wolle.“ „Seid nicht so unvorsichtig, solche Leute schmeicheln sich zuerst ein und machen sich nachher über unsere Leichtgläubigkeit lustig. In solchen Fällen heißt es: Trau, schau, wem!“ Indessen hatte sich die Entrüstung bald gelegt; der Vater sah wohl, daß nicht Bosheit, sondern übel angebrachtes Mitleid uns zu dem genannten Streiche bestimmte. „Also Großmutter, Du warst auch dabei; bitte schön, erzähle, wie sich alles zugetragen hat.“ —

In jener Zeit ermangelten unserer Ortschaft noch vielfach die Lokalitäten, die zu einem geordneten Gemeinwesen gehören. Gesah es, daß verdächtige Leute verhaftet wurden, so führte man sie vor den Präsidenten. Ein Keller in dessen Wohnung diente als Gefängnis um bei vorliegendem Straffalle den Klienten dem Gerichte in Zug zu überantworten. Eines Tages wurde uns wieder ein solcher Gast in Gewahrsam gegeben. Als wir Kinder ihm abends die Suppe brachten, wußte er unser Mitleid mit ihm, dem armen Unglücklichen, mächtig anzuregen. Allein wie vorgehen, daß kein Verdacht auf uns fällt? Seitwärts lag eine große Menge Strohbindel und hinter diesen befand sich ein Ausgang, der zwar nicht unmittelbar ins Freie führte, aber den Gefangenen mittels nähern Erklärungen daselbe leicht finden ließ. O wie uns der Mann dankte! Am andern Morgen war unser Freund natürlich verreist. Doch, wie aus den vorstehenden Mittheilungen zu entnehmen, nicht für lange. Wegen Diebstahl abermals verhaftet, bekannte er dem Gerichte von Zug unter anderem, wie ihm die Kinder des Präsidenten in Unterägeri zur Flucht geholfen. Ob er auf dem Schaffot geendet, weiß ich nicht mehr, möglich wäre es, da dazumal die Strafgesetze ungleich schärfer waren als jetzt.

(Schluß folgt.)

Wie ein eigensinniges Kind furiert wurde.

Ein Mädchen konnte einmal seinen Willen nicht durchsetzen; als Rache dafür nahm es sich vor, am Tische nichts zu essen. Still saß es am Tisch und regte keine Hand. Der Eigensinn ist eine Frucht des Stolzes, und so erwartete das Mädchen, man werde ihm nun mit Schmeicheleien, oder doch mit ernstlichen Worten, wohl auch mit Strafen zusehen, bis es esse. Aber nein! Die klugen Eltern thaten gar nicht, als ob sie etwas von dem kleinen Trostkopf bemerkten; sie aßen ruhig weiter und thaten, als ob gar nichts Außergewöhnliches vorgefallen sei. Was geschah? Der kleinen Trostigen verleidete das unartige Spiel von selbst und nie mehr kam es ihr in den Sinn, sich derart zu benehmen.

Theophila.

Anonymität.

Deine Rechte soll nicht wissen, was deine Linke thut. Erweistest du einem Bedrängten ein Liebes, ohne daß dieser es ahnen soll, wessen die Hand ist, die sich ihm liebend geöffnet; ist dir der Gedanke, daß du wohl gethan, schon genug des Lohnes und verlangst du keinen andern Dank und Erdenlohn — dann hat deine That einen doppelten Wert und du hast dir den ganzen Himmelslohn ungeschmälert vorbehalten. Das Segenswort, das unschuldige Kindeslippen oder vielleicht ein von Sorge entlastetes Mutterherz ausgesprochen über den unbekannten Wohltäter, es findet dein Haus auch ohne Namen und Adresse. Drum fahre fort, in dieser edeln Weise wohlzuthun und du schickst Zeugen voraus, die an der Himmelstüre für dich sprechen werden.

Ein anderes ist es mit jener Anonymität, die den finsternen Mantel benützt, um ein böses Wort gleich einem zuckenden Stabl gegen den Nächsten zu schleuden. Warum führst du deinen Hieb im Verborgenen und trittst nicht ehrlich und offen vor den andern hin, ihn zu warnen und ihn zur Verantwortung zu ziehen? Nicht ist's dir darum zu thun, als Bruder zu handeln, sondern in feiger Weise nur zu verletzen und wehe zu thun. Auch du hast deinen Zweck erreicht. Und nun, freust auch du dich der Wirkung deiner That?

Solche Anonymität ist ein doppeltes Unrecht. Sie schneidet dem Angegriffenen die Möglichkeit ab, sich zu rechtfertigen und zu verteidigen und schiebt den Verdacht auf zehn Unschuldige. Selbst zu harmlosem Scherz benützt, ist die Anonymität ein gewagtes Spiel.

Anonymität ist meist eine unehrliche Waffe, die Waffe des Gemeinen. Anonymität ist ein Werk der Finsternis, das sich selber verurteilt. — Wie jene Segenswünsche der durch christliche Liebe Bedachten, so ruft hier auch der Seufzer eines verwundeten Herzens hinauf zum lieben Gott nach Vergeltung.

Ueber das Stottern der Kinder.

—*—

Schlus.

Geistige Ueberreizung spielt auch eine große Rolle hierbei, besonders bei nervösen Kindern. Ich selbst kenne einen Fall, wo ein Knabe, der aus einer stark neuropathisch belasteten (d. h. nervös angelegten) Familie stammte, durch übermäßig geistige Anstrengung — sein hochbetagter aber halbverrückter Vater wollte durchaus aus dem weniger als mittelmäßig begabten Knaben ein Wunderkind machen — zu stottern anfang, und sein ganzes Leben hindurch bei jeder Erregung, freudiger oder anderer Art furchtbar stotterte.

Aus dem Gesagten ergibt sich die Antwort auf die zweite Frage, was das Stottern eigentlich sei. Es ist ein Krampf der Sprachwerkzeuge.

Die Behandlung läßt sich ebenfalls zum Teil hieraus lernen. Zuerst soll man nach dem Grund des Fehlers forschen und wenn man ihn gefunden hat, denselben so viel als möglich bekämpfen. Methodische Sprachübungen, die täglich mit dem Kinde vor-

genommen werden, tragen viel zur Heilung bei. Ferner erlaube man den Kindern nicht einen Stotternden nachzuspotten oder nachzuahmen. Sobald sich der Sprachkrampf einstellt, lasse man das Kind mit Sprechen, resp. den Versuchen das Wort herauszubringen aufhören, sich beruhigen, dann nach einigen tiefen Atemzügen einen Versuch machen, das Wort ruhig etwas singend auszusprechen. Nur darf man dabei selbst nicht ungeduldig werden, das Kind ansfahren oder verspotten.

Wird der Fehler bekämpft noch ehe er Zeit gehabt hat, sich festzusetzen, so kann man baldige Heilung erwarten, wenn man nur unermüdet mit den Übungen fortfährt. Da in letzter Zeit das Stottern von eigens ausgebildeten Sprachlehrern behandelt wird, die fast in jeder größern Stadt Kurse abhalten, so ist es verhältnismäßig leicht, davon geheilt zu werden.

Wir wollen hier keine Anweisung zur Heilung der Stotterer geben, da ja jeder Lehrer seine Methode hat, die der Schüler sich anzueignen gut thun wird — nur einen Rat möchten wir noch hinzufügen: die Dual des armen Stotternden und damit das Stottern selbst nicht noch zu vermehren, indem wir letzteres zu bemerken scheinen. Man soll thun, als sei es gar nicht vorhanden, desto eher beruhigt sich der Stotterer, der Krampf läßt nach und zuletzt spricht er wie alle Welt. Mit Ruhe, Geduld und Beharrlichkeit wird fast jeder Stotternde geheilt werden können.

Frl. Dr. M. v. Thilo.

Etwas von der Milch.

Von S. S.-O.

Herren Direktor Wyßmann und Landwirtschaftslehrer Peter sagen in ihrem Buche über Milchkenntnis und Milchuntersuchung: Das Fett ist der wertvollste Teil der Milch. In der Schweiz ist der Durchschnitt dieses Milchfettes 3,6%. Dieser Gehalt ist von verschiedenen Umständen abhängig.

1. Von der Individualität der Kühe. In ein und demselben Viehstalle bei gleicher Fütterung, Pflege und Rasse gibt die eine Kuh sehr gehaltvolle, also fette Milch und die andere eine gehaltarme.

2. Der Fettgehalt ist abhängig von der Rasse. Das Höhenvieh gibt eine fettreichere Milch als das Niederungsvieh. Schweizerkühe geben also bessere Milch als Holländerkühe. Eine besonders fettreiche Milch liefern die Perserkühe, deren mittlerer Fettgehalt 5,4% beträgt.

3. Der Fettgehalt der Milch ist abhängig vom Lactationsstadium. Wenn die Kuh am meisten Milch gibt (in der Zeit, nachdem sie geworfen) ist die Milch nicht besonders gehaltreich. Der Fettgehalt steigt und auch damit die Trockensubstanz im letzten Vierteljahr der Melkzeit.

4. Der Fettgehalt ist abhängig von der Fütterung und Pflege der Milchtiere. Bei Grünfütter ist die Milch weit besser, als bei Heu und Emd. Bei Zugabe von Kraftfuttermitteln kann das Fett der Milch vermehrt werden.

5. Auch das Alter der Kühe trägt viel zum Gehaltsunterschiede der Milch bei. Ist die Kuh 6—7 Jahre alt, so nimmt der Fettgehalt der Milch ab. Auch finden wir bei älteren Kühen mehr verdorbenen Euter und Tuberkulose.

Bei letztern namentlich kann die Milch für kleine Kinder von sehr nachteiligen Folgen sein. Wenn aber die Milch auch allen gestellten Anforderungen entspricht, so kann die beste und fettreichste Milch durch unrichtige Behandlung den Kindern geradezu unerschwinglich gemacht werden. So kommt die Milch oft ja vielfach 2—3 Stunden weit her zur Stadt per Achse geführt. In jüngster Zeit wird sie per Bahn auf eine Entfernung von 8 bis 10 Stunden transportiert und dann erst noch an die Kunden verführt und vermessert. So kommt es vor, daß Milch z. B. vom Ober-Thurgau nach Winterthur und Zürich geliefert wird und vom Winter-Thurgau nach Schaffhausen. Ist es zu verwundern, wenn diese Milch, die stundenlang geführt (zumal an einem heißen Sommertage) geschüttelt und gerüttelt wird, dem

Kind oft Leibschmerzen macht. (Dr. Sonderegger sagt! „Nur die unmittelbar aus dem Euter gezogene Milch ist bazillenfrei; schon wenige Stunden nach dem Melken enthält 1 Gramm Milch seine 50 000 Bazillen, nach einem Sommertage 5 Millionen mehr. D. Red.) Aber, wird manche Mutter sagen, die Milch, die ich von meinem Lieferanten kaufe, ist doch etwas wohlfeiler, als vom Bauer selbst. Wenn du aber an diesen 2 Rappen hängst, so sparst du am „unrechten Ort“. Die Milch, von Bauersleuten reell und reinlich geliefert, ist wohl 20 Rappen per Liter wert; und der Bauer wird noch kein Herr dabei.

In neuerer Zeit gibt es gar so viele Kindernahrungsmittel und ein Fabrikat will das andere übertreffen, wenns auch nur mit einem schönen, farbenreichen Plakate ist. Die junge unerfahrene Mutter kommt allerdings in Versuchung, von diesem oder jenem zu probieren. Was ist das Resultat davon? Das Kind hat den Magen verdorben mit lauter Versuchen und Wechseln.

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß eine gute, frische Milch dem Kinde schon mit vier Wochen ganz ohne jeglichen Zusatz und ohne Schaden gegeben werden darf. (Diesem besonders für Mütter höchst interessanten Artikel haben wir noch einiges nachzutragen:

Milch, die als Kindesnahrung zu dienen hat, möchten wir lieber von Kühen beziehen, welche mit Heu, als von solchen, die mit Grünfütter genährt werden, da dabei weniger Gährung zu befürchten ist.

Kinder, die mit 4 Wochen schon die ganze Milch ertragen, sind vom lieben Gott über die heutigen Normalfinder gestellt und hat deren glückliche Mutter wahrlich Ursache, dankbar zu sein. Wir können aber nicht mit solchen Vorzügen rechnen.

Dr. Sonderegger stellt darüber folgende Norm: „Für die ersten 6—12 Wochen ist es gut, halb Milch und halb Wasser, für das zweite Vierteljahr $\frac{2}{3}$ Milch und $\frac{1}{3}$ Wasser zu rechnen.“ Genügend bekannt dürfte die Methode des Sterilisierens sein, die den Uebelständen bei Milchernährung vorbeugt.

Als Surrogate, wo solche notwendig werden, empfiehlt Sonderegger die Kindermehle von Nestlé, Maggi und Knorr. Wir sind sehr mit der Verfasserin obiger Zeilen einverstanden, daß niemals farbenreiche Plakate die unerfahrene Mutter zu einem Ersatznahrungsmittel bestimmen dürfen und daß des Kindes Magen auch nicht zu einer Versuchsstation werden soll. — Wo die Konstitution des Kindes oder andere Verhältnisse eine Abweichung von der natürlichen Milchnahrung gebieten, handle die Mutter nicht nach eigenem Ermessen, oder nach „unfehlbarem“ Fraubasennrat, sondern sie ziehe erst den Arzt zu Rate. D. Red.)

Der bittere Tropfen.

Eine Alltagsgeschichte von Emmy Gordon.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Mehr als zwölf lange Jahre hindurch fand Katas Gatte

reichlich Gelegenheit seine Thorheit zu bereuen und sich in der Geduld zu üben, bis er während einer Influenza-Epidemie plötzlich und unerwartet allem irdischen Leid entrückt wurde.

Nach dem Tode des Doktors fing die Bürde, welche auf Charlottes Schultern lag, an, unerträglich zu werden. Katas Einkommen erwies sich als beträchtlich vermindert, und sie versicherte unaufhörlich, damit nicht leben zu können.

„Unsinn, es muß gehen! Andere bringen es fertig, mit noch weniger auszukommen“, sagte Charlotte in dem Tone, der die Möglichkeit eines Widerspruches bei den meisten ihres Geschlechts — mit Ausnahme ihrer Schwester — ausgeschlossen hätte. Glücklicherweise machte die testamentarische Verfügung ihres Vaters es ihr möglich, das Kapital anzugreifen. Kata brachte vor, sie habe im Institut einen Preis für Blumenmalen erhalten; sollte sie sich nicht in dieser Kunst vervollkommen und die jungen Damen Freudenheims in derselben unterrichten? Doch dieser Vorschlag fand keine Gnade vor Charlottes Augen. „Vervollkommne Deine dürftigen Kenntnisse im Haushalt und bewältige ihn mit einem statt zwei Mädchen — das wird wohl besser sein“, antwortete sie.

„Meine Schwester meint es ja gut“, beklagte sich die Witwe bei ihren Bekannten, „aber sie weiß nicht, was es heißt Kinder zu haben und die Verantwortlichkeit zu fühlen, für sie zu sorgen. Ich muß ihnen nun auch den Vater ersetzen und bin nicht kräftig, während Charlotte die Stärke eines Mannes hat.“

„Es ist wahr“, pflichteten solche bei, die nur eine Seite der Frage kannten, „ein Mann ist an ihr verloren gegangen.“

Charlotte ahnte wohl, wie ungerecht sie von verschiedener Seite verurteilt wurde. Doch was kümmerte sie das? Sie konnte sich, im Bewußtsein, ihre Pflicht nach bestem Ermessen zu üben, darüber wegsetzen. Nur noch ein wenig Liebe, nach einem Worte der Anerkennung von Kata, die sie nie verstand, sondern sie im Gegenteil zeitweilig als ihre bitterste Feindin zu erachten schien, verlangte sie zuweilen mit einer Begehrlichkeit, die sie selbst überraschte. Wie oft schwabte ihr

das Wort, mit dem sie sich Verständnis erbitten wollte, in letzter Zeit auf den Lippen! Aber es blieb ungesprochen. Sie schämte sich der weichen Regungen, die sie beschlich, gerade wie der seltsamen körperlichen Schwäche, welche sich ihrer nun zuweilen bemächtigte.

Es fehlte Charlotte wahrhaftig an Muße, derselben nachzugeben. Dr. Erdmann war nicht lange vor Weihnachten gestorben, und seine Schwägerin brachte die Weihnachtsserien damit zu, die Witwe zu trösten, und ihr beim Umzug in eine kleinere Wohnung behilflich zu sein. Sie hatte es übernommen, den Hausherrn zu bestimmen, daß er von dem gesetzlichen Kündigungsstermin abfah. Es war dies leichter gewesen, als die Schwester von der Notwendigkeit des Wohnungswechsels zu überzeugen. Ihr guter Mann, jammerte sie, würde im Grabe keine Ruhe finden, wüßte er von der ihrer wartenden Beschränkung. Dabei weinte und schluchzte sie, ohne darauf Rücksicht zu nehmen,



Die kleine Schülerin!

daß ihr jüngster Sprößling soeben mit unendlicher Mühe zum Einschlafen gebracht worden war. —

Das nicht fröhliche Weihnachtsfest lag hinter den Schwestern. Charlotte hatte für Kata die neue Wohnung eingerichtet, so gut es ging, und ihre eigenen Habseligkeiten in dem kleinsten Zimmer derselben untergebracht. Mit Hilfe des größeren Teiles ihres Einkommens mußte es ja der Schwester leichter werden durchzukommen.

Eines Tages fand Charlotte, als sie vom Institut zurückkam, den vierjährigen Hugo fürchterlich verbrannt und die ganze Familie in großer Aufregung.

„Wie geschah es denn?“ fragte sie.

„Als Susanne in der Waschküche war, zog das Unglückskind einen Topf heißes Wasser vom Herd“, jammerte die Mutter. „Wo warst Du zur Zeit?“

„Ich machte Besuche.“

„An einem Waschtage, wenn das Mädchen unmöglich auf die Kinder achten kann!“

„Ich soll wohl meine Freunde und meine Stellung ganz aufgeben! Ich versuche sie doch nur der Kinderwillen nicht zu verlieren. Es geht eben nicht ohne ein zweites Mädchen — Du siehst es nun!“

„Wir können keines halten.“

„Wir müssen; Du hast gut reden, Du sitzt den ganzen Tag in einem geräumigen Schulzimmer und unterrichtest größere Mädchen, die sich nicht betragen wie meine fünf ungezogenen Rangen. Es ist wahrlich keine Kleinigkeit, sie den ganzen Morgen zu hüten.“

Als es Nacht wurde, bat Kata die Schwester, bei dem Kinde zu wachen. „Eine schlaflose Nacht scheint spurlos an Dir vorüberzugehen, zudem hat mich der Schrecken unfähig zu allem gemacht.“

„Heute bleibe ich auf, morgen aber nicht“, erwiderte Charlotte in bestimmtem Tone. „Wenn ich totmüde bin, kann ich meinen Pflichten am Tage nicht nachkommen.“

Ich werde während der Nacht einige Mal nachsehen“, sagt Kata mit der Miene einer Märtyrerin.

„Wozu?“ Du verdirbst dadurch zwecklos Deine Nachtruhe. Ich werde übrigens die Türe verriegeln“, fügte Charlotte hinzu, als sie den eigensinnig entschlossenen Zug auf dem Gesichte der Schwester sieht.

Solche Szenen folgten in bunter Reihenfolge aufeinander, bis die trüben Wintertage dem Frühling und auch dem Sommer gewichen waren. Ein beinahe ungestümes Sehnen ergriff Charlotte zuweilen fortzukommen aus der engen, bedrückenden Umgebung, in der ihr die Poesie der Arbeit und — was noch schlimmer — ihre ausgiebige Leistungsfähigkeit verloren zu gehen schienen. Aber es galt auszuhalten bis zu den Ferien. Dies Wort begann einen unaussprechlichen Zauber, den es bis jetzt



Frühlingsboten!

Es würde sich alles gut gestaltet haben, wenn Charlotte die Zügel des Haushaltes hätte in der Hand behalten können. Aber selbst wenn es mit ihren Pflichten als Lehrerin vereinbar gewesen wäre, würde Kata, die in mancher Hinsicht viel auf ihre frauliche Würde hielt, dagegen Einspruch erhoben haben. Ihr trostlos Geschick, nicht sie selbst, trug stets Schuld an den mannigfachen Misereen, die es im Hause Erdmann zu verzeichnen gab.

nie in solchem Grade gehabt, für sie anzunehmen. Luft, Sonnenschein und vor allem Ruhe — darnach schien jede Fieber ihres Körpers zu verlangen.

So oft der alte Doktor und Hausfreund Arbeit im Erdmann'schen Hause fand — und das kam wahrlich oft genug vor! — warf er einen prüfenden Blick auf Charlotte, die eigentlich nie auf der Krankenliste stand, und diesen Blicken folgten immer allerlei Fragen, zuweilen auch Gebärden der Unzufriedenheit. „Im Sommer müssen Sie versuchen, wieder auf den Damm zu kommen, Fräuleinchen“, brummte er wohl das eine oder andere mal, „sind doch sonst ein vernünftiges, resolutes Frauenzimmer, sollten ja wissen, wie's geht, wenn der Bogen zu stramm gespannt wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Kirche.

Der „Augsburger Postztg.“ entnehmen wir Folgendes: „Papst Leo XIII. trat vergangenen Sonntag in sein 93. Lebensjahr. Die Langlebigkeit scheint in der Familie Pecci ein Erbstück zu sein. Der Bruder des hl. Vaters, Cardinal Pecci, erreichte ein Alter von 84 Jahren, ein Anderer 91 Jahre. Der ehemalige Arzt des Papstes, Doktor Ceccarelli, sagte einst: Wenn den Papst nicht einmal eine schwere Krankheit befallt, so kann er, in Folge seiner festen, soliden Abhärtung wohl leicht 100 Jahre alt werden.“ Leo XIII. sah an seiner Seite 3 Staatssekretäre und 138 Kardinäle. Wird er noch ein Jahr leben, so wird sein Pontifikat nach jenem Pius IX. das längste sein. Verschiedene Blätter illustrieren die Langlebigkeit Leos XIII. mit folgender Anekdote, die, wenn sie auch nicht verbürgt werden kann, doch zutreffend ist. Vor einem halben Jahre soll der hl. Vater einen englischen Journalisten empfangen haben. „Sind Sie katholisch?“, habe der Papst gefragt. — „Nein“, war die Antwort. — „Welches ist denn der Beweggrund, der Sie zu Füßen des Papstes geführt?“ — „Ich bin in Rom“, lautete die Antwort, „in Erwartung des Conklaves.“ — „Da dürften Sie sich aber, wie ich glaube“, entgegnete der hl. Vater, „einen etwas langen Urlaub geben lassen.“

Petersburg. Das Heidentum in Europa ist noch größer, wie mancher glaubt. Nach einem amtlichen Ausweise gibt es im Gouvernment Wiatka 150,000 Tscheremissen, von denen 142,719 getauft und 7281 Heiden geblieben sind, auch die getauften Tscheremissen sind nur zum Scheine Christen und beten noch immer die alten Heidengötzen an, welchen sie in heiligen Hainen auf Altären blutige Opfer darbringen. Amtlich wurde das Vorhandensein von 29 solcher heidnischen Altäre festgestellt, auf welchen im Jahre 1901 Hunderte von Pferden, Kälbern, Widern und Lämmern den Götzen hingeschlachtet wurden.

Saloniki. Ein gutes Geschäft hat Miß Stone infolge ihrer Gefangenschaft bei den Räubern gemacht. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Saloniki berichtet wird, hat sie einem amerikanischen Verleger die Erzählung ihrer Gefangenschaft für 40,000 Mark verkauft; sie wird ferner eine Vortragstournee durch die Vereinigten Staaten machen, für die sie 140,000 Mark erhalten soll. Zu diesem Zweck wird sie in kurzem nach Amerika abreisen. Miß Stone macht dieses glänzende Geschäft im Dienste einer guten Sache; mit den Erträgen ihres Buches und ihrer Vorträge beabsichtigt sie, im Orient industrielle Schulen zu begründen.

Kolberg. Ein militärisches Begräbnis wurde hier einer Frau zu Teil. Es galt der Frau Papp, die als Marktentenderin des 54. Infanterie-Regiments die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht hatte. Sie wurde mit allen militärischen Ehren beerdigt. Vor dem Sarge schritt die Regimentskapelle und das Offizierscorps gab das Geleite, ebenso die 7. Compagnie, mit der Frau Papp in den Krieg gezogen war. Der Kriegerverein und fast die gesamte Bevölkerung beteiligten sich an der Trauerfeier.

Die weiblichen Handarbeiten im Dienste der Kirche.

(Schluß)

Dem lieben Gott sei gedankt, nicht nur die Hohen und Begüterten der Erde, nicht nur Paramentenvereine, sondern Personen aus allen Ständen, selbst einfache Näherinnen und Dienstmädchen finden ihre Wonne darin, die Zierde des Hauses Gottes zu vermehren.

Die größten Schwierigkeiten liegen immer darin, die rechten Stoffe, Maße und Formen zu finden. Sehr gut und ratsam ist es, jedes Stück in der Paramenten-Handlung schneiden und Stickereien auf den Stoff zeichnen zu lassen, was nicht hoch zu stehen kommt.

Am billigsten ist es, nur die Stoffe zu beschaffen und alles selbst anzufertigen. Zu diesem Zwecke folgen die wichtigsten Angaben zur Herstellung von Paramenten.

Das Messgewand — Casula. Stoff, wenn möglich reine Seide. Damast, Brokat, glatte bestickte Seide in den fünf Farben der Liturgie: weiß, rot, violett, grün und schwarz. Blau und gelb als Hauptfarbe sind untersagt, ebenfalls weiße Kreuze und Stäbe in schwarzen Paramenten. Paramente von wirklich echtem Goldstoff dürfen für die weiße, rote und grüne Farbe gebraucht werden. Bezüglich der Form wird die römische als maßgebend angenommen.

Als Futterstoff sind Sarsinet oder Shirting von echter Farbe für geringere Paramente zulässig; für bessere aber sind solide seidene Futterstoffe, am richtigsten von der Farbe der Paramente selbst, dringend zu empfehlen; die weiße Farbe aus Rücksicht auf die Dauerhaftigkeit ausgenommen. Das Zwischenfutter soll aus starker Leinwand, aber weich sein, um den Faltenwurf nicht zu hindern. Wo echte Goldborden und Franssen nicht erschwingbar sind, wähle man lieber rein seidene.

Bedarf für Casula samt Zubehör: 3,75 bis 4 m Paramentenstoff, wenn gewobene oder gestickte Kreuze eingesetzt werden, sonst zirka 1,25 m Stoff mehr. Ferner zirka 3 m Futterstoff à 75 cm breit. Breite Borden um Kreuz und Stab 4,15 m, schmale Borden zur Umfassung 13,25 m Franssen zu Stola und Manipel zirka 60 cm.

Stola. Größe 1,10 — 1,20 m lang, 8—13 cm breit, bis zu den sich erweiternden Enden gleich breit; gleicharmige Kreuze an den beiden Enden und am Ausschnitt.

Die Predigtstola, meistens mit mehr oder weniger reicher Stickerei verziert, kann mittelst Schnüren, an deren Ende eine oder zwei Quasten sind, über der Brust zusammengehalten werden.

Die Taufstola ist von der Größe wie oben; auf einer Seite weiß, auf der andern violett. Die gleicharmigen Kreuze können auch nur mit Borden gebildet werden.

Beichtstola, Größe wie oben, Farbe violett.

Die Krankenstola soll schmal, zirka 6 cm breit und 60—80 cm lang sein, ohne Zwischenfutter; auf einer Seite violett, auf der andern zur Spendung des hl. Viatikums weiß.

Der Manipel, Größe zirka 50 cm lang; Breite und Schnitt wie die Stola. Alle Kreuze auf Stola, Manipel, Bursa und Kelchvelum sind gleicharmig zu halten.

Das Kelchtuch, Kelchvelum, zirka 54—60 cm groß, ist von Farbe und Stoff der Casula. Als Futter ist aber das seidene Gewebe ausdrücklich geboten. Ornamente sind nicht notwendig.

Die Bursa zielt ein Kreuz oder ein heiliges Bild; sie öffne sich nicht briestaschenartig, in weiten, dem Staube zugänglichen Falten des Zwischenfutters, sondern die beiden, unten festgenähten Teile können auch durch seidene Bänder auf jeder Seite miteinander verbunden werden. Noch zweckmäßiger ist es, die Bursa nur oben zum Einschieben des Korporale offen zu lassen. Die Innenseite, welche das Korporale umgibt, sei mit Linnen oder Seide gefüttert. Größe: ungefähr 20 — 22

cm im Quadrat. Die Versehbursa sei mit einer Schnur zum Tragen versehen.

Das Schultervelum des Subdiacons sei stets von der Farbe der Paramente und von Seide. Es ist mit Stickereien oder Borden zu zieren. Länge: 2,75 m, Breite: 74 cm, Futterstoff: 2,40 m, Franzen 1,15 m.

Das Benediktionsvelum, in gleicher Größe und Ausstattung wie das Schultervelum, ist jedoch immer von weißer Farbe. Eine kleine Metallschleife dient zum Zusammenhalten des Velums über der Brust.

Das Ciboriumvelum. Größe, wenn rechteckig, zirka 30 cm hoch und 56—60 cm breit, oder wenn in ganz geschlossenem Zirkel gebildet, oben geöffnet für das Kreuz, Durchmesser 70 cm; Farbe weiß; Schmuck je nach Vermögen kostbar.

Die Messpultdecke sei von solidem Wollstoff; Größe ca. 60—80 cm. An dem Saume seien Franzen und an den Ecken je eine Quaste. Zur Zierde kann Randstickerei dienen und in der Mitte ein hl. Name.

Das Tumbatuch, von schwarzem Tuch oder Sammt, habe in der Mitte ein großes Kreuz, durch weißes Tuch, weiße Stickerei oder durch weiße Borden gebildet.

Altarteppiche; gewobene, in Mustern, welche dem Baustile der Kirche entsprechen. Heilige Symbole, Bilder und

Namen darauf sind untersagt; Applikations-, Tambour- und Straminstickerei nach kirchlichem Dessin gut anwendbar.

Ministranten-Chorrocke und Kragen seien von schwarzem, rotem oder blauem Tuche, die Soutanen von schwarzem Tuch.

Kragen für Priester seien von schwarzem Kaschmir, Taffet oder Sammt mit 6—7 cm breiten Spitzen oder Franzen, wo es gebräuchlich ist.

Das Talar-Cingulum sei schwarz, von Woll- oder Seidenreps; Breite: 8—15 cm, Länge; 3—6,60 m.

Birette seien von Kaschmir, Seidenreps oder Sammt mit drei oder vier Hörnern.

Signacula d. h. Messbuch-Zeichen können in 4 Farben sein: weiß, rot, grün und violett; von jeder Farbe je zwei Bänder, welche oben durch eine Schließe zusammengehalten, unten mit einer kleinen, mit Seide überspannenen Eichel zur Zierde versehen sind.

Große und in Ausführung schwierige Stücke, wie Pluviale, Dalmatiken, Antependien, Fahnen u. s. w. werden nicht besprochen und da, wo kein bestimmtes Maß angegeben werden konnte, wie bei Altarteppichen, Tumbatuch und Birette, sollte man ein passendes Musterstück vor sich haben. R.

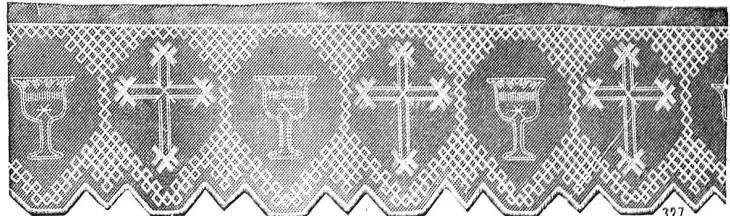
Handarbeiten mit Beschreibung.

Breite Kirchenspiße in Tülldurchzug.

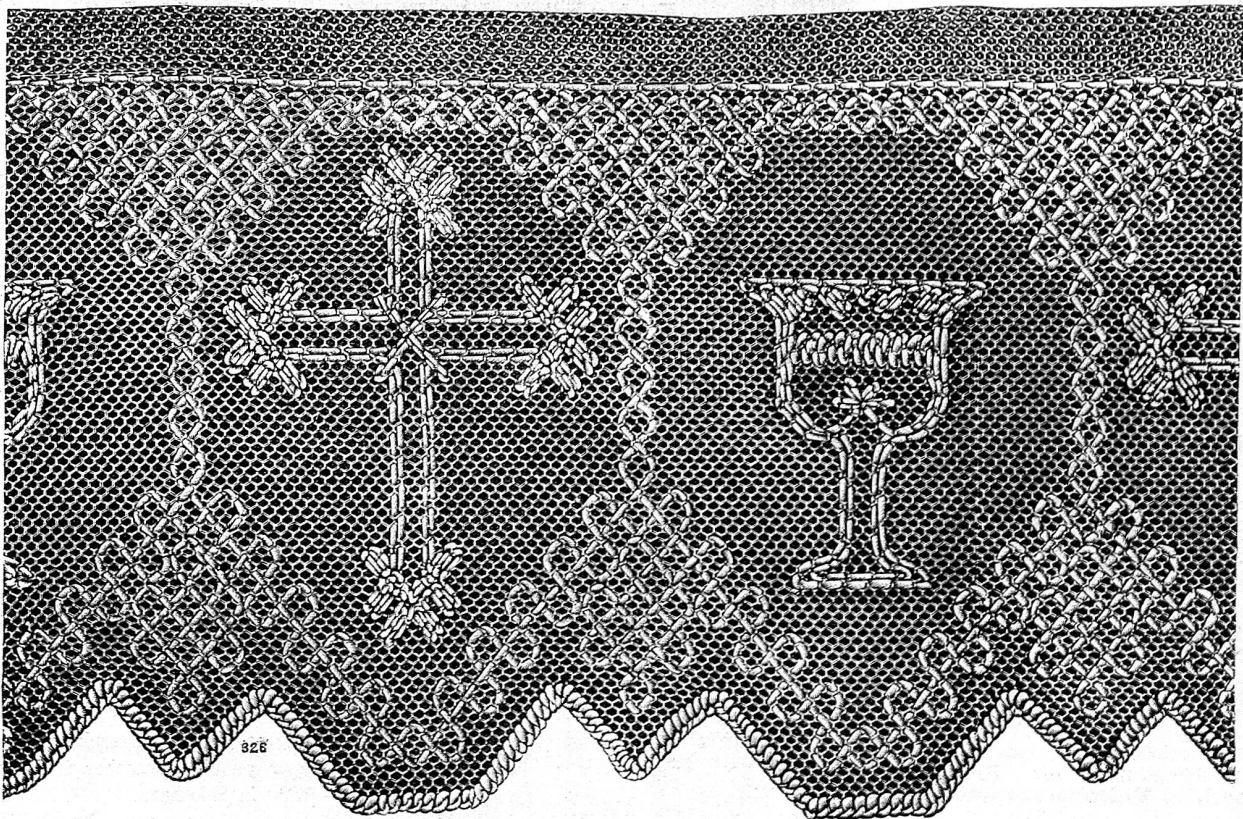
Material: großer Erbsentüll, weißer Leinwandfaden.

Siehe die verkleinerte Ansicht Abb. 1.

Die mit weißem Garn in weißem Erbsentüll gearbeitete Spiße mißt 18 cm in der Breite. Ein 2 cm breiter Saum begrenzt den oberen Rand. Längsbogen schließen den unteren Rand der Spiße ab.



1. Verkleinerte Ansicht zu Abb. 2.



2. Breite Kirchenspiße in Tülldurchzug. Siehe die verkleinerte Ansicht Abb. 1.

Redaktion: Frau A. Winiförjer, Sarmenstorf (Nargau).



**Wormann
Söhne**
— BASEL —
Aeltestes Versandgeschäft

Unsere neue prächtige

Frühjahrs-Kollektion

für

Damenkleider-Stoffe

und (30)

Herrenkleider-Stoffe

ist versandtbereit. Muster franko.

Wo eine ordentliche kath. Tochter die **Damenschneiderei** unter billigen Bedingungen erlernen könnte, sagt die Expedition dieses Blattes. 123 (372)

Gesucht! in ein katholisches Herrschaftshaus in Luzern, eine selbständige

tüchtige Köchin

mit guten Referenzen. Anmeldung sofort. Eintritt Mitte April. Anfragen sind zu richten an die Exped. d. Bl. 124 (363)

Spezialgeschäft für

Teppiche

aller Art

Milieux, Vorlagen, Läufer

in Jute, Wolle, Tapestry, Bruxelles, Velvet, Smyrna, Axminster, Felle, in grossartigster Auswahl. Stets Eingang in allen vorkommenden Neuheiten.

Fabrik-Preise.

Wwe. Jean von Däniken

(114^o) **Solothurn.** 377

Tausende von Besteller meines hochfeinen, erlesenen, reinschmeckenden (25^o)

Perl-Kaffees

beweisen die Realität des Versandtes.

Obgenannter Kaffee wird per 1/2 Kilo zu 1 Fr. versandt. Wer 5 Kilo bestellt, erhält 2 m 10 cm Blumenstoff gratis oder 5 m 50 cm gebleichte Stickerei, eigene Fabrikation, bei 20 Kilo 6 m hochfeinen Damenkleiderstoff oder 11 m 10 cm breit gesticktes Band mit Fesfon und 5 m gestickter Entreeux dazu.

Nur durch Massenbestellungen bin ich im Stande, solche günstige Offerten zu machen.

J. J. Heuberger, Versandgeschäft, Kirchberg, St. St. Gallen.

Sehr gutes

Bandwurmmittel

(ohne Vorbereitungskur) in wenig Tagen schmerzlos wirksam. Gegen Nachnahme für 6 Fr. **Frl. Dr. med. v. Thilo** in Schönenwerd bei Aarau. 34 (11^o)

Zu beziehen in der

Buch- u. Kunstdruckerei „Union“

CHARWOCHEN-BÜCHLEIN

von ALOIS RÄBER, Katechet. — Preis 55 Cts.

Gegen Einsendung von 60 Cts. wird solches franko zugesandt.

VIA SANCTÆ CRUCIS

KREUZWEG-ANDACHT. ..

von Prior SCHULER in Freiburg — deutsch und lateinisch mit Noten.

Preis 15 Cts.

bei Partienbezug von 10 Stück an 10 Cts.

Damen-Leibwäsche

eigener Fabrikation, in anerkannt solidester und geschmackvollster Ausführung liefern direkt an Private

Moser & Cie., z. Trülle, Zürich

Wäsche- und Schürzenfabrik  **Stickereifabrikation**

Gegründet 1888.

214

Kataloge enthaltend 600 Illustrationen gratis und franko.



Berner Leinen **Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.** Nur garantiert

reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr. Stickerei. Spez.:  **Brautaussteuern**  Muster franko. 372 (115^o)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Arbeiterinnen-Heim

in **Gersau am Vierwaldstättersee**

unter Leitung von ehrwürdigen Schwestern des löblichen Instituts Ingenbohl.

Mädchen von 14 Jahren finden fortwährend Aufnahme unter günstigen Bedingungen, und **lohnende Beschäftigung** in der Schappe-Seiden-Spinnerei daselbst — Programme zu Diensten. 96 (H 644 Lz.) (32^o)

Mädchenköpfe

hübsche und minder hübsche,
nach der Natur gezeichnet von * *
Vierte vermehrte Auflage.

Preis 70 Cts.

Bei Einsendung von 75 Cts. in Briefmarken wird die elegante Broschüre franko geliefert.

Buch- und Kunstdruckerei Union,
Solothurn.

**AUS DEM ALTEN
SOLOTHURN**

42 Blätter aus dem St. Ursenkalender. Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier 1499—1899 in Solothurn.

Garten.

Entfernung von Regenwürmern aus Blumentöpfen. Erst lasse man die Erde im Topf abtrocknen. Dann zerreibt man eine Rostkastanie und gießt eine Obertasse kaltes Wasser in das Pulver. Nachdem man gut umgerührt hat, gießt man die Flüssigkeit auf den Blumentopf, in dem man Regenwürmer vermutet. Nach wenigen Minuten erscheinen sämtliche vorhandenen Würmer auf der Oberfläche. Sehr große Töpfe erfordern die doppelte Portion. P. F.

Für's Haus.

Lampenglocken zu reinigen. Um Lampenglocken von Flecken zu reinigen und ihnen das schöne, matte Aussehen des polierten Glases wieder zu geben, gieße man zwei Löffel einer leicht erwärmten Auflösung von Pottasche in die Glocke, befeuchte damit die ganze Oberfläche und reibe die Flecken mit einem feinen leinenen Lappchen, spüle hierauf die Glocke mit reinem Wasser nach und trockne sie mit einem feinen, weichen Tuche ab.

Eisen vor Rost zu bewahren. Man nehme auf 1 Liter kaltes Wasser $\frac{1}{4}$ Liter ungelöschten Kalk. Dies lasse man stehen, bis der obere Teil der Flüssigkeit sich völlig abgeklärt hat. Dann gieße man diese ab, rühre ein Quantum Olivenöl hinein, bis die Mischung aussieht, wie ein recht dicker Brei. Mit demselben reibe man die stählernen oder eisernen Gegenstände ein. So werden sie Jahre lang vor Rost bewahrt bleiben. P. F.

Fasten-Küche.

Maccaroni-Auflauf. Die Maccaroni werden im Salzwasser weich gekocht, dann abgeseiht, gekältet, in eine angestrichene Auflaufform gebracht und ein Guß darüber gegeben. Dieser besteht für sechs Personen aus circa 1—2 Eiern, $\frac{1}{2}$ Liter Rahm, auch gemischt mit Milch, wenn nötig etwas Salz. Man läßt die Maccaroni im Ofen schön gelb aufziehen und serviert in der Auflaufplatte mit Salat oder gekochtem Obst.

Grieskuchen. Für 6 Personen werden 2 Liter Milch siedend gemacht, $\frac{3}{4}$ Pfund Gries wird eingerührt, gefalzen und läßt man's unter beständigem Rühren kochen; ist der Brei dick, leert man ihn auf ein hölzernes Brett, streicht ihn glatt zum Erkalten. Des andern Tages schneidet man Würfelstücke. Es wird Butter oder Fett heiß gemacht und die in Eigelb gewendeten Grieswürfel werden darin schön gelb gebacken. Man serviert dazu gekochtes Obst.

Kartoffel-Pudding. Roh geachtete Kartoffeln werden im Salzwasser weich gekocht oder man kann auch übrig gebliebene Kartoffeln brauchen. Sie werden durch's Sieb getrieben und giebt man nun etwas Mehl dazu, für 1 Kilo Kartoffeln 2—3 Eigelb, frische zerlassene Butter, Muskat und Salz; alles wird gut gerührt, das Eiweiß zu Schnee geschlagen, dazu meliert und in eine angestrichene, auspanierte Pudding-Form gefüllt, $\frac{3}{4}$ Stund ins Wasserbad gestellt, und dann auf warme Platte gestürzt.

Gefüllte Eier. Die Eier werden hart gekocht, geschält und der Länge nach halbiert und das Weiße herausgenommen. Für 6 Eier werden nun 2 Schilbwecken, das Weiße in halb Wasser, halb Milch eingelegt. Wenn es weich ist, drückt man es gut aus, gibt das Weiße der Eier dazu, sowie Salz, Pfeffer, Muskatnuß und etwas Rahm. Alles wird tüchtig gerührt. Mit dieser Masse werden die ausgehöhlten, halbierten Eier schön hoch gefüllt und gibt sie dann in eine angestrichene Auflaufform. Etwas von der Fülle wird mit Rahm zu einer dünnen Creme verrührt und diese über die gefüllten Eier gegossen. Sie werden noch in heißem Bratosen $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde gestellt, um sie so fertig zu backen.

Geröstete Griesuppe. Für 6 Personen wird in frischer oder gesottener Butter eine schwache Lasse Gries braun geröstet, mit Wasser abgelöscht, das nötige Salz dazu gegeben und die Suppe 1—1 $\frac{1}{2}$ Stund gekocht. Sie wird mit Rahm legiert.

Froschschenkel gedämpft. Froschschenkel werden gewaschen. Man läßt etwas Butter vergehen, gibt die Froschschenkel hinein, streut eine Handvoll Mehl darüber, etwas Salz, Pfeffer, Muskat, läßt alles 10 Minuten bei mäßiger Hitze dünsten; gibt einen kleinen Schöpflöffel Fleischbrühe, an Fasttagen Wasser darüber und läßt sie dann nochmals 10—15 Minuten dünsten. Fr. A. A.

Andere Bilder.

Die kleine Schülerin. Schon sprechen die großen Geschwister von der Schulprüfung. Ihren Mienen zu entnehmen, muß es ein wichtiger Akt sein. Drob regen sich in Lenchen, das mit dem jungen

Nachschub auch bald in die Schulbank eingereiht wird, ernste Bedenken und Schulmeister und Inspektor wachsen in seinen Augen riesengroß. Da muß klein Lenchen auf die Beine stehen, daß es reicht. Eifrig werden noch Vorstudien gemacht und emsig ganz bedeutungsvolle Striche gemalt, für die wir vorderhand die Erklärung in Lenchens sinnigen Augen zu enträtseln haben. Die arme Puppe mag wohl ahnen, daß ihr enträtselt „Dasein bald vorbei sei“. Das kleine Mädchen will jetzt auf einmal groß werden und hat zum mindesten vier Wochen vor lauter Lebensernst keine Zeit zum Spielen.

Frühlingsboten. Gänseblümchen, Storchenschnabel! erste Frühlingsboten, wie seid ihr uns willkommen. Noch schwebt uns zwar die Frage auf der Lippe:

Und meinich der Winter heig si Sach,
Und s'better Wetter chäm als gmach?

Aber all unserm Zweifel zum Trost nistet sich Familie Langbein hoch auf des Hauses Schornstein im alten Neste wieder heimisch ein und schaut sich behaglich die alte Heimat, die alten Freunde und wohl auch die alten „Fleischtöpfe“ wieder an, als ob sie sich draußen in der weiten Welt zu uns zurückgelehnt.

Scheinst verwundert, Vater Storch, daß bei uns alles im Alten geblieben, daß der Kirchturm noch steht und dein alter Giebel, daß die Menschen hier friedlich sind und ihrem Gewerbe nachgehen? Was klapperst denn; weißt du anders zu erzählen aus dem fernen Süden?

Was bringich denn Neu's us Afrika? —

Du heisch so roti Strümpfli a

Jich öbbe Blut vom Schlachtfeld dra?

Wo heisch die schwarze Fegge gno,

Bich öbbe znoch a d'Flamme cho?

Ach ja, Störchlein, wir wissens schon, was du uns erzählen möchtest; ein Klagelied von Jammer und Weh, von Blut und Thränen, drob uns das Herz weh thun würde. Freu dich mit uns über den Frieden im Lande. Will's Gott! bis du wieder gen Süden ziehst, haben auch dort die Gräuelt des bösen Krieges aufgehört.

Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 7. Wie lassen sich Sammtstiefeln am besten reinigen?

Frage 8. Wie behandelt man Silberbestecke? P. F.

Frage 9. Wüßte eine Abonnentin anzugeben, wo man die Maschinenstickerei gründlich erlernen könnte? Fr. St. A.

Ärztlicher Sprechsaal.

Antworten:

Antwort 3. Das Ohrenschmalz wird im normalen Zustand in geringen Massen abgesondert, nur in Ausnahmefällen geschieht Verrücktes in so großen Mengen, daß es einen Pfropf bildet. Es läßt sich nicht viel dagegen tun, da man ja nicht immer voraussehen kann, wie viel abgesondert wird. Hat man jedoch Grund, eine übermäßige Absonderung zu vermuten, so sollte man in bestimmten Zwischenräumen die Ohren mit recht warmem — nicht heißem — Wasser ausspülen. Fr. Dr. A. v. Thilo, Schönenwerd.

Briefkasten der Redaktion.

P. F. in B. Wie Sie sehen, ist gütigst Gesandtes bereits zur Verwendung gezogen. Dieses freundliche Handbieten zu gegenseitigem Austausch verrät Ihr reges Interesse für die „Frauenzeitung“, das ich im Kreise unserer verehrten Abonnentinnen allgemeiner zu finden wünschte. Kommen Sie bald wieder. Ihres Besuches werde ich mich bei Gelegenheit gerne erinnern. Freundl. Gruß!

Korrektur: In Nr. 9, Seite 72, Linie 34 von unten soll es heißen: „den 2. September“ statt den 2. Dezember.

Sprüche.

Wer dumm,
Der scheine, rat ich, stumm;
Es wird ihm herrlich bei den Klugen frommen.
Wer aber klug,
Ist still genug
Kann dieser sein, von denen, welche dumm,
Nicht Schläge zu bekommen.

Wir pflegen uns so bitter zu beklagen,
Wenn uns Untreue widerfährt;
Doch ob wir auch der Treue wert,
Das pflegen wir uns nicht zu fragen.

Kein Gemüt, dem Leid gebricht. —
Heischen es Geschenke nicht,
Auszutrinken bitter Kelche,
Füllen wir uns selber welche.

→ Rätsel. ←

des	Ar=	Le=
beit	Quell.	ist
ist	iam;	bens
gend	der	Tu=
beit	Wal=	Ar=



➡ **Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt, ist eine 10 Centimes-Markie beizulegen.**

Redaktion: Frau A. Winifrieder, Sarmenstorf (Aargau).

Zahlreiche, amtlich beglaubigte, private und ärztliche Atteste be-
scheinigen, daß Dr. med. **Woerlein's** (6²⁰)

Magentrank

das wirksamste Mittel gegen alle Magenleiden und dessen Folgen ist, nämlich Magenkrämpfe, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Magenbrud, schlechte Verdauung, Verstopfung, Hämorrhoiden, Kopfschmerz. Bis jetzt unübertroffen. — Preis Fr. 1. 50, 2. 50, 4. 50 per Flacon.

Nur echt mit vollem Namenszug und Schutzmarke: 3660₅₂

Dr. Woerlein, praktischer Arzt.

Ferner nach dessen Vorschrift:

Diät-Thee's, glänzend bewährt bei:

Asthma und Lungenleiden	Fr. 1. —
Epilepsie und Nervenleiden	„ 1. 20
Rheumatismus und Gicht	„ 1. 20
Wassersucht	„ 1. 20
Blutreinigungsthee	„ 1. 20
Kräuter-Brustthee	„ 1. 20

Erhältlich in der **Hirsch-Apothek, Solothurn.**

Harmoniums,

größte Auswahl, billigste Preise.
Geben solche auch in Abzahlung zu
Fr. 5 — 10 und in Rente à Fr. 4 — 8
per Monat. (119²⁰) 380
Gehr. Hug & Co., St. Gallen.

Zeugnis. Herr **J. A. Zuber, Flawil** (St. Gallen). Der Magneta-Stift, den Sie mir sandten, hat Wunder gewirkt. Hatte nämlich 14 Tage **Hüftweh**, dass ich's kaum aushalten konnte, und in Zeit von 2 Tagen war ich völlig davon befreit. Auch hatte ich oft den **Wadenkrampf**; auch von dem ist keine Spur mehr, seit ich diesen Wunderstift trage. Danke Ihnen für ihre Hilfe. Beiliegend erhalten Sie Fr. 2.— für zwei weitere Stifte, die ich an Bekannte abgebe, die an Rheumatismus leiden. 378 (1)
Joh. Krug, Schuhmacher, Maienfeld.

Zum Heilen von Wunden, Wundsein der Kinder, Geschwüren, Wintergefrist, auch offenen Frostbeulen, **rauer, aufgesprungener Haut und Lippen**, entzündeten Augenlidern, Ausschlägen aller Art, **Hämorrhoiden**, aufgetriebenen Krampfadern gibt es nichts besseres als die absolut ungiftige und reizlose (5⁰)

Okies Wörishofener

Tormentill-Crème.

Preis 60 Cts. die Tube; Fr. 1.20 die Glasdose in Apotheken und Droguerien. 9

F. Reinger-Bruder, Basel.

Ältere, alleinstehende oder erholungsbedürftige Personen finden für kürzere oder längere Zeit im Kloster Muri (Aarg.) à Franken 1. 50 per Tag Pension. Herrliche Lage, alles neue geräumige Zimmer, gute Verpflegung durch ehrw. Schwestern von Mönchen. Angenehmer Sommeraufenthalt für Jedermann. Gleichzeitig sei das Sprachinstitut mit Realschule, vorab zum Zwecke Vorbereitung für Post- und Eisenbahndienst, Handel und das praktische Leben, daselbst angelegentlich empfohlen.

20²⁴

Jos. Gensch, Pfarrer.

Zu kaufen gesucht!!

Mehrere Exemplare der kath. Frauenzeitung **Nr. 33**, Jahrgang 1901. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Heilberichte

Die Unterzeichneten wurden durch die Privatpoliklinik Glarus durch briefliche Behandlung von folgenden Leiden geheilt, was sie durch Schreiben mit amtlich beglaubigter Unterschrift bestätigen.

Drüsenleiden. Frau Weber, Maurers, Hamburg bei Menziken (Aargau).
Augenleiden. Fr. Ernestine Eberhardt, St. German bei Marogne (Wallis).
Ischias, Hüftweh. Jakob Hugelschöfer, Hattenhausen bei Märstetten (Thurgau).
Fussgeschwüre, Flechten, übler Mundgeruch. Eduard Scheuchzer, Langenstein b. Dietfurt (Loggenb.).
Bleichsucht, Fussgeschwüre, Drüsenanschwellungen. Fr. Marie Bachman, Schneiderin, Wautobyl-Berg, St. Luzern.
Magenkatarrh, Blutarmut. Frau Sophie Cornu-Buillmeret, Concise (Waadt).
Darmkatarrh. Paul Emil Nellen, aux Frères b. Brenets, St. Neuenburg.
Asthma, Lungen-, Kehlkopf- und Nasenkatarrh, Blutarmut. Fr. Maria Bellat, Crêt Vaillant 19, Locle.
Haarausfall. Ferd. Olivier, Auburnier, St. Neuenburg.
Bettlässigen. 2 Kinder von Frau Lydia Thelin, Bivolley-Drulaz b. Echallens (Waadt).
Blasenkatarrh. J. Ch. Guyaz, Uhrmacher, L'Isle (Waadt).
Kniegelenkentzündung. Mich. Böhmmländer, Ballstadt, Post Lehrberg b. Ansbach in Bayern.
Magengeschwüre, Ambros Eberle, Dienstmann, Konstanz.
Kropf, Halsanschwellung. Friedr. Gercke, Schoppsdorf b. Ziesar, in Sachsen 16 (8¹⁸)
Bandwurm mit Kopf. Wilh. Rhein, Altershausen b. Königsberg in Preußen.
Kopf- und Gesichtsschmerz, Neuralgie, Magenkrampf. Wilh. Vandermann, Schuhmacher, Greifswaldervorstadt 25, Voigt in Pommern.
Flechten, Blutarmut. Frau Marie Baumgartner, Defonoms, Oberrohrbach, Post Reischbach (Basel).
Rheumatismus. Franz Köber, Merkenhof b. Auma, in Thüringen.
Leberleiden, Nervenschwäche. Franz Bude, Gruben, in Sachsen.
Schwerhörigkeit, Ohrensausen. Fr. Anna Gerstenecker, Weßstetten a. Lauen, D.-M. Balingen.
Gebärmutterleiden, Blutarmut. Frau Stodiek, Nr. 140, Vorten bei Bernsoltz, (Weßfalen).
Lungenkatarrh. Wilh. Käß, Steeden, Post Kunkel, in Nassau.
Gesichtsausschläge, Bleichsucht. Fr. Elisabeth Götz, Oberhausen b. Kirn a. d. Nahe.
Trunksucht. A. Wernbli, Sihlfeldstr. 40, Zürich III.

Adresse: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus.

➡ **Mietverträge** können stetsfort bezogen werden in der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.